

Johannesbriefe

Die als erster Johannesbrief bekannte Schrift ist von der Form her mehr eine Predigt als ein Brief. Wer sie verfasst hat und an wen sie gerichtet ist, wird nicht gesagt, der Name Johannes begegnet nicht. Auf das Johannesevangelium wird aber vielfach angespielt und es bestehen sprachliche und inhaltliche Parallelen. Vermutlich entstand 1 Joh in einer Gemeinde, in der das Johannesevangelium sehr hoch geschätzt wurde. Der Brief deutet das Evangelium, wendet es praktisch an und legt es tendenziell auf eine bestimmte Auslegung fest.

Anliegen des 1 Joh ist es, die Gemeinde in einer schwierigen Situation zu trösten. Das wichtigste Thema ist die Liebe. Das eigene Handeln soll von Liebe bestimmt sein, denn dies entspricht Gottes Liebe, an die immer wieder erinnert wird, – und ist die Lösung für Konflikte im Miteinander der Gemeinde. Die oft allgemein klingenden Aussagen sind vermutlich in eine ganz konkrete Situation hinein gesprochen. Theologisch gibt es Gegensätze, in denen der 1 Joh deutlich, sogar schroff, Stellung bezieht. Die theologischen, fast dogmatischen Aussagen und die ganz praktischen Verhaltensanweisungen gehören für die Gemeinde zusammen und begründen sich gegenseitig.

Als Absender des zweiten und dritten Johannesbriefs – die tatsächlich Briefe sind – ist der ›Ältere‹ (griechisch Presbyter) genannt. Wir wissen nicht, ob er Johannes hieß, und an der Abfassung des Johannesevangeliums war er wohl nicht beteiligt. Die Briefe gehören aber zur johanneischen Tradition und ähneln dem Evangelium in Sprache und Stil. In ihnen zeigt sich, dass das Verständnis des Evangeliums innerhalb der johanneischen Gemeinden umstritten war. Die Einzelheiten dieses Streites und die Art der entstandenen Parteigungen lassen sich lediglich aus den Briefen rekonstruieren. Deutlich ist, dass um das Verständnis Jesu gestritten wird; schwierig bleibt zu entscheiden, ob in 2 Joh 7 das Bekenntnis zu Jesus als Messias oder sein körperliches Kommen stärker betont wird. Dieses Thema wird in 3 Joh nicht aufgenommen; hier geht es um organisatorische und um Machtfragen. Die Streitigkeiten innerhalb der johanneischen Gemeinden haben offensichtlich dazu geführt, dass sich die unterschiedlichen Gruppierungen keine Gastfreundschaft und Unterstützung mehr erwiesen.

Judith Hartenstein und Silke Petersen